

Gründungsmitglied
 nachfolgende mit dem Namen
 der Partei verbunden.
 *
Bezugspreis
 monatl. 40 Pf. frei im Haus,
 durch die Post einschließlich
 1,00 Mark ohne Postgeb.
 *
„Die Neue Welt“
 (Unterhaltungsbeilage),
 monatlich 10 Pfennig.
 *
Schriftleitung:
 Herr 49/48, Bernburger Str. 200
 Schriftf. Nr. 107, Halle a. S.
 12-1 Uhr mittags.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühren
 beträgt für die gewöhnliche
 Anzeigenzeit ab dem 1. März
 20 Pf., für ausserordentliche
 Anzeigen 30 Pf., Anzeigen unter
 dem Zeichen des Heiles 70 Pf.
 *
Anzeigen
 für die (Hilfs) Nummer
 müssen spätestens bis vor-
 mittags am 1. März in der
 Geschäftsstelle eintreffen.
 *
Anzeigengebühren:
 Herr 49/48, Bernburger Str. 200
 Schriftf. Nr. 107, Halle a. S.
 12-1 Uhr mittags.

Rüstungsheber am Branger.

Aus London schreibt uns unser Mitarbeiter unterm 19. März: Die Rüstungsheber hatten gestern einen schwarzen Tag. Zu einer der glänzendsten Reden, die sie im englischen Parlament gehalten worden sind, redete Genosse Philip Snowden, der Redner der Arbeiterpartei, mit der Politik des Vertrauens bis zur Vermittlung, wie sie tags vorher vom Flottenminister Churchill vorgelegt wurde, ob Snowden ist nicht nur das feministische Mitglied der Arbeiterpartei — seine langsame Genesung nach einem schweren Unfall, der ihn zum Krüppel machte, gab ihm die Ruhe zum Studium — sondern auch einer der wirkungsvollsten Redner, die England überhaupt besitzt. Mit unerbittlicher Logik und schneidender Rüstungsheberschaft deckte er das Verbrechen und die Verantwortlichkeit der gegenwärtigen Rüstungspolitik auf und legte ihre Verbrechen bloß in dem internationalen Rüstungswettlauf, der mit seinen Folgen alle Länder umlammt und alle Völker auslöst, Kriegsgelbes fabriziert und Paniken organisiert, um die Läden ihrer Waffenfabriken mit immer fetteren Dividenden zu füllen. Eine unheimlich schmale Stille herrschte im Unterhaus, als Snowden mit seiner Fülle, aber bis in den Mund der Höer bringenden Verehrtheit sich die offenen und geheimen Rüstungsheber, Minister und Ermittler, Konferenzen und Liberale, Militärs und Zivilisten, einzeln und namentlich vornam und ihnen die Zahl der Aktien, die sie in diesem und jenem Konzern der internationalen Rüstungsindustrie, der in Österreich und Italien die Torpedoboote baut, die einst die englischen Dreadnoughts in den Grund bohren sollen, auf den Kopf las. Und endlich setzte er der Internationalität der Rüstungspolitik und Kriegsgelbes die inbrüderliche Einmütigkeit dieser verbredlichen Treiben die Stirn und entwarf ihnen die internationalen Frieden zu erkämpfen.

Als Snowden geendet hatte, konnten die Zuhörer in der Galerie der Versammlung nicht wiedersehen, kräftig weisend auf nachdenklich eine Demonstration, die in den verschiedenen Rängen eigenen englischen Unterhaus beinahe als Kirchenbesuchung gilt. Die liberale Partei selbst hat heute, das Snowden's Anrede eine jener Reden ist, die Situationen ändern. Das ist richtig, und zwar gründlich, als selbst dem liberalen Blatte leid sein wird. Die Regierung kann diese Rede nicht ignorieren, und am Montag, wo die Flottenrede fortgesetzt wird, wird Herr Churchill wohl seine Antwort geben müssen. Aber Snowden's Rede wird in noch anderer Weise bedeutsame Folgen haben. Mit ihr hat die Arbeiterpartei in unerkennbarer Weise die Führung im Kampfe gegen die Rüstungspolitik übernommen, und das mit einer Entschiedenheit und Rüstungsheberschaft, deren die liberalen Parteien nicht fähig sind. Damit erhält dieser Kampf einen ganz anderen Charakter und neue Bedeutung.

Snowden gab sich nicht mit den einzelnen Posten des Flottenplans ab, gegen die, wie er sagte, nicht sehr viel vorzubringen ist, wenn man erst die dem Staat zugrundeliegenden Prinzipien anerkennt, sondern er legte diesen Prinzipien und der ganzen Flottenpolitik der Regierung den Frieden an. Ich bemerke nicht den überzogenen Wortwortschatz, führte Snowden aus, der hier einen Fehler von über 51 Millionen Pfund zu begründen hatte, und ich bemerke nicht die liberale Partei, die zu dieser Entschiedenheit ihre Forderungen äußern muß. Ob der liberale Partei nicht Zweifel darüber aufstehen, ob sie eine gute Erwerbung gemacht hat, als Churchill von den Konferenzen zu ihnen übertrat? Ich meinerseits betrachte den ersten Lord der Admiralsität in seiner jetzigen Stellung als eine Gefahr für die Sicherheit dieses Landes und eine Bedrohung des Weltfriedens.

Herr Churchill redet von seinem Rüstungsstand, aber es gibt keine zwei Menschen im Unterhaus, die sich darüber einig sind, was dieser Stand ist. Churchill hat nicht einen, sondern eine ganze Anzahl von Standards. Kaum hat er einen aufgestellt, so wirft er ihn auch schon wieder um. Im 1912 stellte er den Standard von 16: 10 gegenüber der nächsten Flottenmacht auf, aber gleich begann er bei allen Kolonien ein Dreadnoughts heranzubauen. Kanada wollte drei Dreadnoughts bauen, von denen in dem 16: 10 Standard kein Wort stand, aber als dies Schiffen nichts wurde, blieben sie Herrn Churchill zum Vorwand für die Verkleinerung der Rüstungen. Herr Churchill, rief Snowden, sieht der Zeit entgegen, wo jede Kolonie eine besondere Kriegsflotte für die Reichsmarine unterhalten wird mit eigenen Docks und Werften, um die Schiffe zu bauen und auszurüsten. Der Marine-Minister sieht im Geiste einen britischen Dreadnought auf jeder Welle der vier Ozeane und Heroplane so dicht und zahlreich, wie einst die Heuschrecken im Lande von Ägypten.

Herr Churchill verlangt eine enorme Vermehrung des Mittelmeerflottenstandes. Wozu haben wir einen Bund mit Frankreich? Und da redet man noch davon, daß wir unter Umständen zur Unterstützung Frankreichs eine Armee nach dem Balkan zu senden hätten. Wegen diesen Gedanken legt die Arbeiterpartei den schärfsten Protest ein. Die Vermehrung der Mittelmeerflotte wird nur zu neuen Rüstungen von Seiten Österreich-Ungarns und Italiens führen, und wo soll das enden? Wenn das Unterhaus diese Politik akzeptiert, dann wird es in sechs Jahren einen Flottenetat von 100 Millionen Pfund zu dislokieren haben.

Seit 1906, wo die Liberalen an die Regierung kamen, ist der Flottenetat von 81 Millionen auf 81 Millionen Pfund ge-

stiegen. Was könnte nicht alles an Sozialreformen geleistet werden für 20 Millionen Pfund im Jahre? England hat die größten Kriegslasten von allen europäischen Staaten zu tragen. Im 1912 betragen die Ausgaben für Meer und Flotte pro Kopf der Bevölkerung: in England fast 82 Schilling, in Frankreich 24 Schilling 7 Pence, in Deutschland 17 Schilling 8 Pence. Seit 1906 hat England 380 Millionen Pfund auf Kriegszwecke ausgegeben; für die Hälfte dieser Summe hätte man aus England ein Utopien machen können.

Was heißt eine erschöpfende Verminderung der Rüstungsausgaben im Wege? Alle Regierungen Europas betauern, daß sie diese Rüstungen betragen. Was das Hindernis ist, das hat ein früheres permanentes Gremium des Schachmats, Lord Webb ausgesprochen. Er sagte: „Wir sind in der Gewalt einer Organisation von Schwindeln und Betrügnern, die die Paniken organisieren und die Angst der Publika und der Minister für ihren eigenen Profit ausbeuten.“ Diese erste Anklage wird durch die Tatsachen vollständig gerechtfertigt.

Wir hatten eine Panik in 1909. Alle diese Paniken werden zu Zeiten der Geschäftsdepression organisiert zu dem Zweck, die Regierung zu Geldraubzwecken zu zwingen. Im 1909 legten alle Waffenfabriken und Schiffsbauer neue Maschinen und Werften an, und die Panik sollte dafür sorgen, daß diese in der gemünschten Weise beschäftigt würden.

Unser Vorwärtsschreiten.

116599 neue Mitglieder!
 68187 neue Abonnenten!

Das ist das bis jetzt festgestellte Ergebnis der Arbeit in der Werbewoche aus 261 Reichstagswahlkreisen. Wenn auch aus den noch fehlenden 136 ganz ländlichen Wahlkreisen nicht mehr viel zu erwarten ist, das Gesamtergebnis der roten Woche wird sicher

120 000 Mitglieder
 und 70 000 Abonnenten

sein. Ein glänzendes Zeugnis der organisatorischen Kraft der Sozialdemokratie, ein neuer Triumph des sozialistischen Gedankens in der Arbeiterschaft!
Es geht vorwärts!

Man könnte keinen Stein nach den Vätern der Opposition werfen, tief Snowden, ohne einen Abgeordneten zu treffen, der als Direktor der Aktieninhaber an irgendeinem Rüstungsgesellschaft interessiert ist. Mit den liberalen Bedenten sieht es nicht viel besser. Auch die Witzlöcher glänzen in den Listen der Rüstungsaktionäre. Das sind die Leute, die das Geschäft nach immer neuen Rüstungen erheben, und sie heften auch die Projekte ein. Im Jahre vor der Panik von 1909 betrug der Profit von V i d e r s 474 000 Pfund. Seitdem sind sie von Jahr zu Jahr getrieben auf 544 000, 745 000, 872 000 Pfund und im laufenden Jahre noch höher. Der Profit von R e m m o n g ist in derselben Zeit von 429 000 auf 777 000 Pfund getiegen. W e a r d m o r e s Profit betrug in 1908 72 000, in 1912 dreimal so viel.

Alle hervorragenden Rüstungsfirmen gehören zum Teil, der sich nicht durch ungeheuren Nationalismus auszeichnet. V i d e r s haben Werke in Großbritannien, Spanien und Italien — sie sind offenbar gut vorbereitet auf das Betrügnen im Mittelmeerischen Meer — sie sind auch interessiert an Schiffsbaus Torpedofabriken in Ungarn und Österreich und Südamerika, und in Erwartung kanadischer Schiffbauwerke haben sie auch schon in Kanada Werften angelegt. Wir haben es mit einem internationalen Trust zu tun; man kann seine Rüstungsfirmen anrufen, ohne anderen auf die Spur zu kommen. Wir finden, daß der gegenwärtige Vorleser Lord Sandhurst Treuhänder der Obligationeninhaber von V i d e r s ist. Hier sehe ich das ehrenwerte Mitglied für Sheffield (der Konfervablen Roberts); er ist Obligationeninhaber von V i d e r s und gleichzeitig Obligationentruhbauer von G a m m e l, L a i t c h u. Co. Sa ist der Abgeordnete Sir John Lonsdale (ein Mitglied der Liberalen), der in 1906 innerhalb fünf Wochen sieben Anträge im Unterhaus stellte, wenn endlich Beschlüssen für Konsumentenberatung gemacht werden; er ist der glückliche Besitzer von 5000 Standard-Aktien. Ein anderer Abgeordneter, dem Snowden zu seiner Wahl als Präsidenten des Nationalen Kirchenrats beghlückwünscht, besitzt 8900 Aktien bei John Brown u. Co. und 2100 Aktien bei G a m m e l, L a i t c h. Der liberale Lord Aberconway ist Direktor von P a l m e r s, sowie auch das liberale Unterhausmitglied Weidman (ein naher Verwandter des Ministerpräsidenten). Unter den Aktienbesitzern des Harven Steel Trust, in dem sich alle internationalen Rüstungsfabrikanten zusammenfinden, befinden sich der gegenwärtige Staatssekretär für die Kolonien und der gegenwärtige Postminister.

Snowden führte dann aus, wie sich alle Rüstungsfirmen pensionierte hohe Staatsbeamte, insbesondere aus dem Kriegs- und Marineministerium, in ihren Dienen stellen, deren Aufgabe es dann ist, auf Dinstertreppen Regierungsabteilungen herbeizujagen. Daselbst sind die Abgeordneten, in deren Wahlkreisen die Rüstungsinteressen mächtig sind.

Was wird das Ende sein? Die Völker Europas werden entweder in tiefem Elend waten oder sie werden bankrott zusammenbrechen. Der Schatzkanzler L o b d G e o r g e hat am Reichstagslage das Signal zum Kampfe gegen die Rüstungspolitik gegeben. Seitdem ist er aber mausehrig, und auch die politische liberale Rechte hat ihren Kampf eingestellt. Die einzige Erklärung ist, daß sie durch gewisse Einflüsse zum Schweigen gebracht worden sind.

Aber die Arbeiter sind entschlossen, diesem Zustand ein Ende zu bereiten. Unter den Arbeitern der Welt gibt es keine Feindschaften. Sie wollen nicht, als die Freiheit, zu arbeiten und die Früchte ihrer Arbeit zu genießen. Die Arbeiterpartei reicht über Kameraden in der französischen Kammer und im deutschen Reichstag die Arbeiterhand, und sie ist entschlossen, Hand in Hand mit ihnen gegen alle Feinde für den internationalen Frieden zu kämpfen. (Großer Beifall bei der Arbeiterpartei.)

Irland vor dem Bürgerkriege?

Romdie oder Tragdie?

Unser Mitarbeiter schreibt uns unterm 21. März aus London folgendes: „Mein Witz ist nicht hier, sondern in Belfast“ rief mit einem Ausdruck des Fels der grimmige Sir Edward Carion im Unterhaus, weil ihm der Ministerpräsident nicht ohne weiteres das Anerbieten machen wollte, die ganze Sommersession im Referendum zu unterwerfen und damit das Schicksal Irlands, die Arbeit von Jahren und das Parlamentsgesetz aufs Spiel zu setzen. Und der grimmige Rebell Carion ging nach Belfast, und siehe da, seine erste Tat ist ein öffentliches Manifest an seine Anhänger, worin er sie befähigt, nur ja nicht die Ruhe und den Frieden zu töten, da es im Interesse aller Klassen liegt, daß der friedliche Fortgang der Geschäftstätigkeit nicht durch Aufregung unterbrochen werde!

Im Freitag herrschte etwas viel Panik in den herrschenden Kreisen sowohl in England wie in Irland. Eine Sensationsnachricht sollte die andere, und der große „Bürgerkrieg“ den Carion, Bonar Law und Konsorten seit Monaten im Mund führen, schien sich selbst vor der Tür zu stehen. In der Tat fand mächtige Bewegungen von Regierungstruppen von Dublin nach verschiedenen Punkten in Ulster vorgenommen worden. Auch Kriegsschiffe sind nach Ulster beordert worden. Kriegsluft weht über dem ganzen Reich. Im Kriegsministerium soll eine fürchterliche Panik herrschen, weil zahlreiche höhere Offiziere — man spricht von 100 und mehr — den Einmarsch in Ulster verweigert haben sollen, und diese Weigerung wird von der Regierung nicht kategorisch demeritet. Im Belfast hungern Hunderte und Tausende von mit Flinten und Bajonetten (unbekannter Güte) besetzten „Freiwilligen“, d. h. Rebellenstruppen herum und spielen Leichwache um Herrn Carion. Im Rolke herrscht ungeheure Aufregung und Spannung. Die katholische Bevölkerung Irlands, die in all den Monaten dieser grotesken Lage heunehmende Selbstbeschränkung an den Tag gelegt hat, wird unruhig. Wozum wollen die Sozialisten in Londonbetroffen eine Demonstrationsumzug halten, der so gut wie sicher zu Blutvergießen geführt hätte. Der irische Parteiführer Redmond befragte sie von ihrem Vorhaben zu lassen.

Was geht vor? Die groteske Romdie, die von den konservativen Desperadopolitikern seit Monaten aufgeführt wird, ist am den Punkte angelangt, wo sie beim nächsten Anlauf in eine fürchterliche Tragdie umschlagen kann. Die Rüstungspolitik wurde mit einer verbredlichen Rüstungsheberschaft betrieben, die keine Grenzen kannte. Die liberale Regierung ermutigte die konterrevolutionären Umstürzler, indem sie ihrem Treiben unendlich zulauf und ihre Gewaltandrohungen mit Konsequenzen beantwortete. Aber jede neue Konsequenz wurde mit immer frecheren Gewaltandrohungen beantwortet.

Der bedrohliche Charakter einer Situation, der zu entrichten im höchsten Interesse beider Parteien liegt, erhöht die Aussicht auf einen schnellen und blutigen politischen Friedensschluß. Es fehlt nicht an Zeichen, daß im Rücken Irlands gesendet wird. So ist mehrschwierig die Frage, die bisher den Wand mit Bürgerkrieg voll hatte, heute blühend ganz verständig geworden. Es scheint, als ob die Konterpartien die geringste weitere Konzeption der Regierung jetzt mit Erleichterung aufnehmen würden, um sich aus einer unendlich gewordenen Situation zu befreien.

Wie sich auch die Dinge entwickeln mögen, die Arbeiter Irlands kann ihnen mit Selbsterneben entgegenstellen. Kommt es wirklich zu schweren Anfechtungen in Ulster, dann ist die Arbeiterpartei die einzige, die keinerlei Schuld trifft und die im allgemeinen Bankrott fittlich und politisch unverstört dasteht. Im übrigen brauchen die Arbeiter — abgesehen davon, daß die Arbeiter von Ulster die ersten Opfer waren — es nicht zu beklagen, wenn die herrschenden Parteien einander wie bestene Wunden schlagen. Es wird ihnen auch nichts schaden, wenn dabei der ganze Herrschaftsapparat der Bourgeoisie bedroht und möglicherweise auch die Republik der Arme untergraben wird. Sie werden im Gegenteil den Dingen mit gespanntem Interesse zusehen und nützliche Lehren aus ihnen ziehen.

Die Lage in Ulster

Soll sich nach Meinungen bürgerlicher Deputiertenbureaus inoffiziell beizusetzen, haben, das man mit einem bevorstehenden Ausbruch der Rebellion rechnet. Die Regierung ist sich über den Ernst der Situation vollkommen klar, was aus den militärischen Maßnahmen hergeht, die sie getroffen hat, um die drohende Rebellion, falls sie wirklich zum Ausbruch kommen sollte, im Keime zu ersticken. Ob ihr das so ohne weiteres gelingen wird, erscheint angeht der gewaltigen Anhängerschaft, über die Carson und die übrigen Ulsterführer verfügen, noch nicht unbedingt sicher. Dazu kommt das nicht gering einschneidende Moment, daß die Regierung nicht mit Bestimmtheit auf die treue Gelobigkeit der in irischen Divisionen stehenden Truppen rechnen kann.

Die Wiener Allgemeine Zeitung läßt sich von besonderer Seite aus von dem folgenden: Wegen der englischen Komplexion herrscht ernste Besorgnis. Eine hochbedeutende politische Persönlichkeit äußerte sich dem Korrespondenten des Blattes gegenüber folgendermaßen: Die Dinge sind soweit gekommen, daß Großbritannien vor der Alternative steht: Auflösung des Interbundes oder Bürgerkrieg. Die vielfach aufgetauchte Ansicht, daß der König entschlossen sei, eventuell sein veto gegen die vom Unterhaushaus verordnete Home Rule bill einzulegen, halte ich für unrichtig. Die hervorragenden Mitglieder der konservativen Partei halten ein solches Vorgehen des Königs für bedenklich. Der König wäre nämlich dann gezwungen, eine neue Regierung zu berufen, die in demselben verfaßten müßte. Diese Verfassungen würden aber unter dem Schanzenort, aus dem die Krone hervorgeht, und einer Wiederlage der Regierung könne die Gefahr nach sich ziehen, daß die Krone nicht unangeführt bleibe. Ich kann daher zusammenfassend meiner Auffassung dahin Ausdruck geben: Es gibt nur einen friedlichen Ausweg aus der Krise — die Vornahme von Neuwahlen. Dem richterlichen Spruch der Nation würden sich gewiß alle Engländer beugen.

London, 21. März. Der Schatzkanzler nahm heute in Dundee die von einer Ansprache auf die Lage in Ulster Bezug und sagte, sie sei das ernsteste Problem, das seit dem Tode des Staats aufgetaucht sei. Die Repräsentativ-Verfassung stehe auf dem Spiel. Falls die Liberalen jetzt zurückweichen, so würden sie nicht mehr geeignet sein, ein großes Reich zu regieren. Er bezweifelte, daß die Mehrheit der Unionisten eine Verhandlung in der irischen Frage wüßte.

London, 21. März. Die Ulster, London und South Western-Bahn hat Befehl erhalten, Güte bereit zu halten, um zehntausend Mann Truppen nach Glasgow und anderen Häfen zu befördern, wo sie nach Irland geschifft werden können. — Nachrichten aus Carrickfergus zufolge sind dort hundert Mann Militär aus Dublin eingetroffen, um die von dem Norfolk-Regiment gestellte Wache zu verstärken, die das Schloß zu schützen hat, in dem sich große Vorräte an Waffen und Munition befinden. — Im Kriegsministerium beruht eine lebhafteste Tätigkeit. Sämtliche Artillerie-Regimenter, die im Innern und im Süden Irlands in Garnison stehen, haben Befehl erhalten, sich zum Aufmarsch nach Norden bereitzustellen.

London, 22. März. Bonar Law und einige andere hervorragende Führer der nationalliberalen Partei hielten gestern Abend mit Lord Lansdowne eine Konferenz ab, in der eingehend die Lage in Ulster besprochen wurde.

Politische Uebersicht.

Halle (Saale), 23. März 1914.

Im das Koalitionsrecht.

Reichstagsbrief. C. B. Bei jeder Gelegenheit versuchen die Schürfmacher ihren Plan zu fördern, das Koalitionsrecht der Arbeiter mit allen Einschränkungen zu versehen, um es möglichst bald der völligen Zerstörung auszuliefern. Sie stellen sich so, als ob sie nicht wüßten, daß heute schon die Bestimmungen in der Gewerbeordnung, namentlich in § 153 und auch das Strafgesetzbuch dazu dienen müssen, die Arbeiterklasse in ihrem Freiheitskampf zu hemmen und aufzuhalten. So gab auch am Sonnabend eine Petition des Zentralverbandes der Bäderinnen und des hiesigen Landwerkbundes Gelegenheit, gegen die angeführten Ausdehnungen der Vorkaufs- und Streiks die Gefährdung zu erhellen, die sich aus demselben ergibt.

Zu Beginn der Sitzung wurden zuerst die Etats der Schatzgebiete erledigt, ohne daß jedoch Kamerun behandelt werden konnte, das in der Kommission noch nicht zur Erörterung gelangt ist. Beim Etat für Südwäpfer wurde trotz dem Eingreifen des Staatssekretärs die von der Kommission vorgenommene Streichung der für die Landespolizei vorgesehenen Ausgaben aufrecht erhalten, nachdem Genosse Ledebour den dahingehenden Beschluß der Kommission unterstützt hatte.

Das Gesetz, das bei Verfallsanlegen die Anlieger zu Leistungen heranziehen will, wurde der Abminderung noch nicht unterworfen. In der Debatte sprach sich Herr Waldstein von den Fortschrittler für eine mehr fakultative Bestimmung aus, während Graf Westphal sogar seit des Gesetzentwurfs eine Resolution haben wollte. Genosse Ledebour unterstützte den Kommissionsantrag, und ihm traten auch die Herren Erzberger und Reichardt bei.

Dann erfolgte die Beratung der vorhergehenden Petitionen. Die oben schon erwähnte Schürfmacher Petition sollte die Kommission durch Überlegung zur Tagesordnung erledigt haben. Dagegen beantragte Herr Zyl vom Zentrum die Ueberweisung als Material und provozierte so eine ausgiebige Debatte über das Koalitionsrecht und den sogenannten Arbeitswilligensgesetz. In einer mit reichem Material unterhaltenen Rede legte Genosse Weyher unter lebhafter Zustimmung unserer Fraktion klar auseinander, daß von dem Terrorisierungsrecht nichts zu halten ist, während die Wortworte viel eher den Internernern gemacht werden können. Er zeigte namentlich, wie die ihmatische Debe der Schürfmacher in einem großen Teile des Arbeiterbundes eine ungünstige Stimmung gegenüber den Streikenden verbreitet hat. Nicht ein Verbleiberecht, sondern eine Verbleiberechtigung des Koalitionsrechts ist notwendig, das war die Konklusion, die unser Redner aus seinen Darlegungen zog. Herr Zyl läßt eine Stellung mit einer Reihe der üblichen reaktionären Zeitungsabschnitte noch einmal zu begründen, während sein Fraktionskollege Giesberts in eine etwas peinliche Lage geriet. Er mußte zwar im Gegenfall zu dem Antragsteller, ebenso wie wir, für Überlegung zur Tagesordnung plädieren, aber er ließ doch die Gelegenheit nicht ungenutzt, um eine Reihe der abgeleiteten Wortworte gegen die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie zu erheben. Genosse Weyher und Genosse Goch erwiderten ihm mit treffenden Gründen.

Die Abminderung wird erst am Dienstag stattfinden. Am Montag steht das Etatsgesetz auf der Tagesordnung.

Gegen die Vorkaufsrechte der Einfuhrzölle.

Bereits vor einiger Zeit ist mitgeteilt worden, daß die russische Regierung mit der Absicht umgeht, Maßnahmen zu ergreifen, um die Wirkung der deutschen Getreide-Einfuhrzölle aufzuheben. Was aus Petersburg gemeldet wird, ist nun in der Finanzkommission des russischen Parlaments einstimmig beschloffen worden, einen Zoll von 30 Kopfen für das Rub deutsche Weizen oder Getreides zu erheben, das in die Grenzdistrikte im Westen von Rußland zur Einfuhr kommt.

Diese Distrikte werden mit deutschem Getreide getadelt überschrieben, weil den Agrarier für die Getreideausfuhr in Form der Einfuhrzölle eine Prämie in der vollen Höhe des Zolls gebührt wird. Die russische Bevölkerung kommt damit zum Schaden der deutschen Verbraucher in der Welt billigen deutschen Getreide. Wenn nun Rußland einen Zoll auf deutsches Getreide legt, dann sind die Einfuhrzölle nutzlos geworden, weil der Gewinn, den bisher die Agrarier daraus zogen, in die russischen Zöllefluten fließen würde. Man darf also damit rechnen, daß endlich eine Befreiung dieses so ungemein schädlichen Systems erfolgt.

Ein Dämpfer für den Militärreformismus.

Nachrichten aus Indemittel.

Die Debatte über die hauptsächlich Grundrind-Schiebung der Militärverwaltung wurde am Sonnabend in der Budgetkommission des Reichstages fortgesetzt. Im die Gemüter zu beruhigen, leitete die Kriegsminister v. Gallenbahn mit einer Erklärung ein, die sich in Form und Inhalt weitestgehend unterscheidet von der sonst ihm beliebten Art, in die Debatten einzutreten. Die Militärverwaltung nicht die Absicht gehabt, den Reichstag zu hintergehen, sondern nur eine günstige Situation auszunutzen wollen, um ein für das Reich vorteilhaftes Geschäft zu machen. Wenn der Ansehen für ein verfassungsmäßiges Vorgehen der Militärverwaltung spreche, so möge die Kommission in der Tatfrage, daß die Forderung für das Militär-Wahlrecht im Reichstag, ein unterpeccavi und ein Nachsuchen um Indemittel zu erheben. Die Kommission nahm die Erklärung als eine

Anerkennung der Vorkaufsrechte des Reichstages entgegen, zeigte im übrigen aber keine Neigung, die Militärverwaltung ungelahrt laufen zu lassen. Von verschiedenen Seiten wurde nachdrücklich betont, daß Beschränkungen getroffen werden müßten, um einen Sturz der Militärverwaltung über die Rechte des Reichstages zu verhindern. Ein Antrag der Fortschrittler, den unmittlerbaren Titel vom Etat der Generalsekretärwahl auf den Etat des Reichsschatzamt zu übernehmen, damit der Militärverwaltung das Verfügungsrecht über das Grundkapital verweigert werden könnte, und die Zweckbestimmung des Grundkapitals für die Reichsfinanzverwaltung vorbehalten, beantragte dabei allgemeine Zustimmung. Dem Schatzamt soll es unbenommen sein, das Grundkapital an Dritte zu veräußern; wie von einem Mitglied der Kommission mitgeteilt wurde, ist bereits ein Käufer für das Objekt vorhanden. Ein weiterer Antrag, die Militärverwaltung zu beschneiden, wurde nicht in die Debatte aufgenommen. Die Abminderung ergab die volle Einmütigkeit der Parteien in der Beurteilung der Militärverwaltung; namentlich die Fortschrittler und die Sozialdemokraten, die sich für die Aufhebung der Vorkaufsrechte ausgesprochen haben, ergriffen auch die Gelegenheit, die Erwartung aus, daß die Fortschrittler hinsichtlich eines etwaigen Stimmens zu handeln sein lassen wie Konsultation. Von Sozialdemokraten ist eine Seite wurde der Militärverwaltung bedeutet, daß ihre notwendige Erneuerung, wenn sie auch eine Anerkennung der Etatsrechte des Reichstages bedeute, nichts an der Tatsache ändere, daß eine Umgehung des Reichstages versucht werden ließe und man sich zu einer entsprechenden Behandlung der Angelegenheit erst entschließen habe, als man auf Schiedsrichter sich geeinigt werde die Erklärung des Kriegsministers auch von seinen Nachfolgern anerkannt und respektiert. Durch die Forderung werde einer Wiederholung der Vorkaufsrechte ein Niegel vorgeschoben werden. Die Abminderung ergab die volle Einmütigkeit der Parteien in der Beurteilung der Militärverwaltung; namentlich die Fortschrittler und die Sozialdemokraten, die sich für die Aufhebung der Vorkaufsrechte ausgesprochen haben, ergriffen auch die Gelegenheit, die Erwartung aus, daß die Fortschrittler hinsichtlich eines etwaigen Stimmens zu handeln sein lassen wie Konsultation.

Die Fortschrittler bleiben stumm!

Keine Stichwappparole!

Die Fortschrittler haben zur Stichwahl in Vorna-Pegau zwischen unserem Genossen Pfeil und dem Reichswehrminister v. Liebert keine eigene Wappparole ausgegeben, während die Nationalliberalen aufzufordern, Liebert zu wählen. Erklärt wird das Schweigen der Fortschrittler mit dem in Sachen beiderseitigen Kompromiß zwischen Nationalliberalen und Fortschrittler, wonach sich beide Parteien gegenseitig unterstützen und „auf eines Vorgehen beimah veräußern“. — Dem V. T. wird aus Dresden zu dieser Stellung der Fortschrittler geschrieben:

Man wolle der Parteiteilnahme keinen Vorkauf machen, wenn sie in Vorna-Pegau keine Wappparole gegen Herrn v. Liebert ausgeben, sie könne nicht anders (infolge des Beschlusses der letzten Landesversammlung von 1912). Aber es wäre eine äußerst kurzfristige politische Taktik, heute in diesem Kreise nicht aus den letzten liberalen Wähler einzugehen, um die Mitglieder eines Mannes wie Liebert in den Reichstag unter allen Umständen zu verhindern. Nach uns zugehenden Mitteilungen hofft man unbedingt, daß trotz der Nichtausgabe einer Wappparole bei den wahlberechtigten Wählern des Kreises völlig Verhältnisse für die politische Lage zu finden sein wird, um unbeirrt durch das Mißfallen aller Reaktionsäre und trotz grundsätzlicher Verpöndung des sozialdemokratischen Parteiprogramms der Lage entsprechend für den Sozialdemokraten einzutreten.

Das muß man erst sehen, um es glauben zu können. Da nach dem jetzt vorliegenden amtlichen Ergebnis bei der Hauptwahl Pfeil 2077, Liebert 2000 Stimmen erhalten haben, so gehen die Wähler in der Stimmen, die der nationalliberalen Fraktion erhalten hat, den Fortschrittler. Also abwarten. An übrigen ist ein derartiges „Kompromiß“, das die beiden liberalen Kompromißler zur Stummheit bei den Stichwahlen verdammt, wieder eckel — fortzudrücken. Die Nationalliberalen freilich lehnen sich nicht daran, denn sie haben irram eine Stichwappparole herausgegeben, und zwar für Liebert. Selbstverständlich.

Ein Unterpfand.

Das preußische Dreiklassenwahlrecht hat am Sonnabend die erste Sitzung des Grundrechtsausschusses beendet und die Vorlage samt den in innerer Kolonisation betreffenden Anträgen der Freirepublikaner, Nationalliberalen und Fortschrittler an eine Kommission überzweien. Die Debatte brachte nicht wesentlich

neues mehr. Der Däne Rissen erbielt in der Vorlage mit Recht ein Vorkaufsrecht gegen sein Volk und gegen die Polen. Herr v. Döllner, der zu dieser Zeit noch preussischer Polizeiminister war und noch nicht die Wiffion zur ostpreussischen Erziehung der „Waldes“ erhalten hatte, behauptete, daß das Gesetz kein Vorkaufsrecht sei, bestätigte aber die Charakteristik dadurch, daß er das Vorkaufsrecht ausdrücklich als eine Antwort auf die Tätigkeit der polnischen Bausparvereine erklärte, wodurch es es wohl auch den Junkern annehmbar gemacht hat. Der Sozialistische Reichstag leitete sich einen „Scherz“, der echt sozialistischer Geistes war. Genosse Braun hatte nämlich am Freitag darauf hingewiesen, daß die vom Staat geförderte Ausleihungsgesellschaft „Gutes Schloß“ sozialdemokratischen Streikern, die auf das Land ziehen wollten, die Ausleihung verweigert hatte. Unter Redner meinte, daß es wenn man die Sozialdemokraten vom Landvertrieb ausschließe, doch richtig sein würde, sie auch vom Militärdienst und vom Steuerzahler zu befreien. Mein, sagte Herr Reichel, aber vom Parlament könnte man die Sozialdemokraten ausschließen! Genosse Pöfel, dem das Wort abgehandelt wurde, bemerkte ferner, daß dieser Ausschluß ja durch das Dreiklassenwahlrecht zu gut wie erreicht sei. Aber immerhin zeigt der Reichelmeier Witz, wie sich die Sozialdemokraten die preussische Landtagsreform vorstellen. Die hierauf begonnene Beratung der Kölner Einigungsungsverträge wird am Montag fortgesetzt.

Die „Sühne“ für einen Duell-Mord.

Am Sonnabend verhandelte das Wever Kriegsgericht in siebenundzwanzig Sitzung gegen den Leutnant von La Balette vom 88. Infanterie-Regiment. Er ist angeklagt der Ermordung des Leutnants Haage am 21. März 1913 in der Nähe von B. Beckurh. Die Wevergesetzgebung ergab folgendes als Urteile des Duells:

Am Sonnabend nachmittags vor Mitternacht lernte Leutnant von La Balette Frau Haage näher kennen. Er hatte an diesem Tage mit ihr verhandelt, ohne daß es dem Leutnant wahrhaftig zu sein, daß sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und besuchte Frau Haage, dort das Kleid anlegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Leutnant, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßte Frau Haage, ihrem Gatten zu folgen, das sie das Wevergesetzgebung nicht als ein solches Wevergesetzgebung zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und bes

Ein Gradmesser deutscher Kultur.

Im Jahre 1912 fand nach der Zeitlichen Auslieferung in...

Arbeitslosenleben in der neuen Welt.

In den Vereinigten Staaten herrscht ein Massenleiden. Von...

Gewerkschaftliches.

Tagesordnung des neunten Gewerkschaftskongresses...

- 1. Erledigung der gewerkschaftlichen Angelegenheiten. (Wahl der...

Anträge zur Tagesordnung oder solche, die auf die vorstehend...

Anträge einzelner Gewerkschaftsmitglieder können nur dann...

Am 13. und 14. März sind von den Zentralinstituten im...

Wortan das liegt, ist früher schon erörtert worden. Es sind...

Auffallen muß, daß ganz Bayern nur mit zwei Verträgen...

Ein neuer Streikplan gegen die organisierten Techniker.

Der Gesamtverband der Industriellen hat sich, wie aus einem...

Die Kampfanleitung wird das Verhältnis zwischen den Unter-

Ausfuhrung der Arbeiter in Tschechien (Nordböhmen).

Ausfuhrung der Seeleute in Italien. In einer Verant-

Die Wahlen zum Parlament und für alle übrigen gelegenden...

haben auch schon deutsche Reichsangehörige erschaffen haben...

Antimetallische Verhältnisse-Zerlegungsverträge. Aus Ver-

Frankreich.

Der Rodette-Standall nimmt zuerst das ganze politische Inter-

In der Sitzung der Rodette-Kommission erklärte, einem weiteren...

Nunmehr wurden der ehemalige Ministerpräsident Monis und...

Frank Galloux vor dem Untersuchungsrichter. Am Samstag...

Ein Schlag ins Wasser. Wir haben von einiger Zeit mit-

Holland.

Das neue Ministerium hat sich nun endlich folgendermaßen...

Italien.

Brasilien.

Das neue Ministerium hat sich nun endlich folgendermaßen...

Aus dem Saalreise.

Hilfberg. Montag, den 23. März, abends 8 Uhr findet eine...

Treila. Die Polensklaff vor der Strafkammer. Am 8. Februar...

Die Arbeiter Union Treila lud am Abend, nachdem der Alkohol...

Am 13. und 14. März sind von den Zentralinstituten im...

Wortan das liegt, ist früher schon erörtert worden. Es sind...

Auffallen muß, daß ganz Bayern nur mit zwei Verträgen...

Ein neuer Streikplan gegen die organisierten Techniker.

Der Gesamtverband der Industriellen hat sich, wie aus einem...

Die Kampfanleitung wird das Verhältnis zwischen den Unter-

Ausfuhrung der Arbeiter in Tschechien (Nordböhmen).

Ausfuhrung der Seeleute in Italien. In einer Verant-

Die Wahlen zum Parlament und für alle übrigen gelegenden...

Das neue Ministerium hat sich nun endlich folgendermaßen...

Das neue Ministerium hat sich nun endlich folgendermaßen...

Das neue Ministerium hat sich nun endlich folgendermaßen...

Kufek eine bewährte Krankenkost für Erwachsene bei Störungen der Verdauung, bei Schwäche u. Appetitlosigkeit

Deutscher Reichstag.

290. Sitzung, Sonnabend, den 21. März, nachmittags 3 Uhr.
Im Bundesratlich: Dr. Goll, Dr. Bisco, Käfer, Straube.
Am Kaiser ist ein Danktelegramm für die Gläubigkeit und Gehalt seines Einflusses eingegangen.
Das Staatsrecht, das den Reichstag zur Leistung der notwendigen Ausgaben für die Monate April, Mai, Juni ermächtigt, wird beibehalten in erster und zweiter Lesung angenommen.
Darauf wird die zweite Beratung des

Gesetz für Südwesafrika

1. und 2. Kapitel: „Südwesafrika“
Staatssekretär Dr. Goll um Bewilligung der etwa 300 000 M., die die Kommission an den verschiedenen Stellen dieses Kapitels gefordert hat; die Budgetkommission hätte sonst nur auf 450 000 M. gehalten werden, während der Gouverneur 500 000 Mann für notwendig hält.

Abg. Rebeus (Soz.):

In dem ganzen Gebiet wohnen nur 75 000 Einwohner, und hierfür reicht eine Polizeitruppe von 450 Mann vollkommen aus, zumal die eine Schutztruppe von 3000 Mann auf Seite steht. Auch diese Kruppe ist viel zu groß und wird im nächsten Etat hoffentlich kleiner werden. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)
Das Kapitel wird nach den Entwürfen der Kommission angenommen.

Der Rest des Etats wird ebenfalls angenommen, ebenso die von der Kommission beantragten Resolutionen.
Es folgt die erste Beratung des von der Kommission beantragten Gesetzentwurfs, der bei Verlesung den Anwesenden zu Beifügen herangezogen wird.

Abg. Waltheim (Sp.) beantragt, dass die Grundbesitzer der „Bergbaubezirke“ zu sagen die Grundbesitzer einen „Kern herausgeben“ werden. Es könnten doch Umstände einzuwirken, die sich heute nicht übersehen lassen, und die ein Breitreifen der Grundbesitzer rechtfertigen.

Abg. Graf Marlow (kons.) beantragt, den Gesetzentwurf nur in einer Resolution zu fordern; es sei besser, die Regierung lediglich eine Anregung zu geben.

Abg. Rebeus (Soz.):

Herr Waltheim will eine Abfindung erhalten. Herr Graf Marlow eine solche Abfindung. Wenn überhaupt etwas erreicht werden soll, muss es bei dem Gesetzentwurf bleiben, und nicht bei einer Resolution. Von Rechts wegen sollte man den Abgeordneten ihren ganzen Mund wieder abnehmen, denn die ersten Erwiderungen der Reichstagen waren gewiss heftiger. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.) Auf alle Fälle muss es bei dem angewiesenen Recht zur Erhebung der Kosten bleiben, sie darf nicht ins Belieben der Regierung gestellt werden.

Abg. Grabner (B.) und **Abg. Reinsch (natl.)** befrworten den Kommissionsantrag.

Der Reichstag billigt; die Abstimmung über die Resolution Marlow wird erst bei der zweiten Beratung erfolgen.
Es folgte

Petitionen.

Über die Petitionen des Zentralverbandes Deutscher Pädagogen „Germania“ und des hiesigen Handwerker- und Gewerbetreibendenvereins gegen Sozialist und Streikaufrührer beantragt die Kommission Überweisung der Petitionen als Material.

Abg. Brey (Soz.):

Der Antrag ist für mich vom Arbeiterssekretär Hofmann unterstellt. Hoffentlich werden die anderen Arbeiterssekretäre des Zentrums den Antrag beifügen, denn der Antrag ist will den Schichten der Gewerbetreibenden in der Sozialdemokratie mit qualifiziertem Material für den Wirtschaftskreislauf der Unternehmer vorgebracht. Auf Grund dieses Materials hätte Herr Graf Marlow vorgebracht, auf den Grund dieses Materials hätte Herr Graf Marlow vorgebracht, auf den Grund dieses Materials hätte Herr Graf Marlow vorgebracht.

Halle und Saalkreis.

Halle (Saale), den 23. März 1914.

Die Wettiner Versammlungsverbote in gerichtlicher Beleuchtung.

Wie schon kurz berichtet, wurde am Freitag vor dem Wettiner Schöffengericht gegen den Parteiführer Silbebrandts Halle wegen Vergehens gegen das Reichsverfassungsgesetz verhandelt. Es unterlag aber mehr der gerichtlichen Beleuchtung, als nur der geringfügige Verstoß gegen ein Gesetz; die Parteien des Wettiner Bürgermeisters als Hauptmann im Kampf gegen die Sozialdemokratie. Die Partei muss nach der Verleumdung des nachfolgenden ausführlichen Verhandlungsberichtes entscheiden, ob sie der gleichen Meinung sind, wie das Gericht, das Silbebrandt zu 30 Mark Geldstrafe verurteilte, oder ob sie unsere Ansicht teilen, dass der Bürgermeister Führung und seine Versammlungsverbote gegen die Sozialdemokratie von neuem die gefährlichste Angelegenheit zu erfahren haben.

Die Anklage legte Silbebrandt zur Zeit am 26. Oktober v. J. unter freiem Himmel eine Versammlung ohne Genehmigung abgehalten zu haben. Der Angeklagte stellte zunächst den Antrag, dem Eigentümer Döring, den Besitzer des Grundstücks, auf dem die Versammlung tagte, als auch den Bürgermeister von Wettin, Herrn Buschmann, der als Amtsanwalt fungierte, als Zeugen zu laden. Zur Vernehmung wurde ausgeschrieben, der Zeuge Döring sollte sich befinden, das Silbebrandt am Morgen des 26. Oktober nochmals bei ihm war und das ihm bestätigt wurde. Döring sei alleiniger, unbeschränkter Besitzer des Grundstücks, das er am Sonntag, den 26. Oktober, zur freien Verfügung verpachtete. Durch das Zeugnis von Bürgermeister Buschmann wolle er beweisen, dass er bei Errichtung der Versammlung in dem guten Glauben gehandelt habe, die Versammlung sei genehmigt. Er, Silbebrandt, habe mehrfach für Versammlungen die Genehmigung nachgesucht, sie aber niemals erhalten können. Am 24. Oktober habe er nachmittags den Antrag betr. Genehmigung der Versammlung persönlich eingereicht, aber den Befehl erhalten, der Bürgermeister sei erst am Sonnabend nachmittags 5 Uhr zu sprechen. Am Sonnabend morgen habe dann der Bürgermeister die Verhandlung abgelehnt, da er, Angeklagter, sich nicht legitimieren könne. Später habe er das durch ein Schriftstück getan, darauf habe ihm der Bürgermeister wiederum erklärt, Eigentümer des Grundstücks sei ein Herr Heber, der Einspruch gegen das Abhalten der Versammlung erhoben hätte. Er, Silbebrandt, habe darauf aufmerksam gemacht, dass er eben mit dem Eigentümer Döring gesprochen und derselbe mitgeteilt habe, er sei der alleinige Eigentümer, Heber also zu Unrecht Ein-

spruch erhebe. Dann habe der Bürgermeister erklärt, er bekomme schriftlichen Befehl. Dieser Befehl sei bis zum 26. Oktober mittags 11 Uhr nicht eingetroffen gewesen, er sei überhaupt bis heute noch nicht eingetroffen. Darauf sei er, Silbebrandt, nach Wettin gefahren und habe dort die Versammlung eröffnet im guten Glauben, dass die Versammlung genehmigt sei, der Befehl ihn aber durch irgend einen Unfall nicht erreicht habe.
Hier warf der Vorsitzende des Gerichts ein, ob er jetzt noch machen zu können gegangen sei, um sich nach der Genehmigung zu erkundigen.
Der Angeklagte erklärte hierauf, damit habe man schlechte Erfahrungen gemacht. Am Sonntag vorher sei der Reichstagsabgeordnete Kuntze beim Bürgermeister gewesen behufs Rücksprache, da habe Kuntze mit offener Stirn dem Dienstboten zugewinkt: „Von denen empfangen er niemand, und wenn es der Reichstagsabgeordnete Kuntze sei.“ Nach solcher Behandlung habe er darauf verzichtet, zum Bürgermeister zu gehen. Sollte ihm aber der Nachweis, dass er im guten Glauben gehandelt habe, nicht möglich sein, dann wolle er beweisen, dass die Polizeiverwaltung durch die inoffizielle, ungeschriebene, unter Mißbrauch der Amtsgewalt betriebene Handlungsweise das Verbot zu erheben für Wettin im höchsten Maße infamistisch gemacht worden sei, und dass er, Silbebrandt, als Bürgermeister abtreiben, den Antrag um Genehmigung einer Versammlung zum 19. Oktober eingereicht. Das Schreiben sei zurückgenommen mit dem Bemerkten, der Antrag müsse nicht an den Bürgermeister, sondern an die Polizeiverwaltung in Wettin eingereicht werden. Polizeiverwalter sei aber Herr Bürgermeister Führungmann. Das wäre schändliche Behandlung. Unter Mißbrauch der Amtsgewalt sei die Versammlung am 19. Oktober verboden worden, denn dem Bürgermeister des Grundstücks, auf dem die Versammlung abgehalten werden sollte, sei auf dem Polizeiantrag ersucht worden, seine Genehmigung zu erteilen, dann werde sein Richtergericht benachteiligt, dann er empfinde seinen Grundbesitzes juristisch. Auf diese Weise sei für die Arbeiter das Verbot nicht wünschenswert gewesen. Trotzdem der Reichstagsabgeordnete Kuntze eine lokale Handhabung des Verbotgesetzes verprochen hätte. Aber der Bürgermeister Führungmann diesbezügliche dem Vernein. Also das Verbot sei den Arbeitern auch dadurch unwirksam gemacht, dass den Gewerbetreibenden der Polizeiverwaltung verboten sei, Versammlungen von Arbeitern zu dulden, widrigenfalls dem Arbeiterverein, den Beamten und den Bauern der Liegendem verboten werde, in ihren Kolonien zu verkehren. Selbst wenn Arbeitervereine als bürgerliche Anstalten noch zu sein können, sind den Wägen ihre Aufnahme unterlag worden. Dadurch werden die Gewerbetreibenden in schwerster Weise an ihrem Geschäftsbetriebe geschädigt. Alles

gen soviel wie möglich zu verhindern. So eben die Herren mit im Hause, aber die Herren in Wettin, wenn die Gewerbetreibenden anders handeln. In einem solchen Falle wurde die Strafe eines verurteilten Arbeiters von seinem Verbanne übernommen. (Hört hört rechts.) Gewiß werden mandata zu harte Strafen die Heineren Vergeben verhängt, andere Gerichte aber, z. B. das Amtsgericht, erklären Verbotswort für unwirksam. Der Weg der Strafbefreiung ist für die Arbeiter nicht gangbar, weil er leicht zu Zählfehlern führt. Ebenjensomann kann der kleine Unternehmer in einer mittleren Stadt sich gegen Verbot nicht schützen. Die Anklagefrist wollen auch wir hochhalten, nicht aber den Zwang, einer bestimmten Anklagefrist zu unterliegen. Ich bitte dringlich, die Petitionen dem Reichstage als Material zu überreichen.
Abg. Wieser (B.): Solange nicht der sozialdemokratische Parteivorstand und die Generalkommission der freien Gewerkschaften den Terrorismus energisch verbieten, glaube ich nicht an den Ernst ihrer Gegenwehr gegen den Terrorismus. Aber eine Verhinderung der Gesetzgebung hätte ich im Gegenteil zum Vortheil nicht für notwendig. Gerade die Petition sich gegen den politischen Terrorismus wendet, würde ich sie am liebsten dem Reichstage zur Berücksichtigung überreichen. Auch in Bezug auf den gewerkschaftlichen Terrorismus könnte man zu einer Überzeugung als Material denken. Aber hinter dem gewerkschaftlichen Terrorismus steht ein gewerkschaftlicher Verstoß gegen die Interessen, die Abneigung gegen den Gewerkschaftsverband überhaupt und die Feindschaft gegen die Tarifverträge. Das geht auch aus einer Stelle der Petition deutlich hervor und deshalb kann ich den Antrag auf Überweisung als Material nicht zustimmen.
Abg. v. Graefe (L.): Ich kann mich im wesentlichen den Ausführungen des Abg. J. anschließen.

Abg. Brey (Soz.):
Dass die konterbative Partei sich sehr wohl ist verständlich, sie hat in den politischen Terrorismus zum Anfang an eingegriffen, und heute noch werden die Zügel eben Landarbeiter auf die Straße, der verächtlich ist, sozialdemokratisch gewandt zu haben. Und den wirtschaftlichen Terrorismus über sie in gleicher Weise aus. Gegen Herr Wieser's Forderung ist mit sehr vielen Fällen aufzuweisen, wo die Arbeitervereine gewerkschaftlich verfahren, aber als Arbeiterbetriebe hat andere Aufgaben, als den Schmarren Material zu liefern. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.) Dieser Terrorismus wird nicht von den Unternehmern getrieben, und die Arbeiter in die selben Organisationen zu zwingen. Zwangsweise, immer nur von sozialdemokratischen Zentren, und zwar mit furchtbaren U-Verrichtungen. Das doch eine Statistik der Unzufriedenen selbst feststellen, das während 7 Jahren bei 17 500 Straftaten auf 25 nur einer kommt, bei dem sich ein Verstoß gegen die Strafgesetze ereignet. (Hört hört bei den Sozialdemokraten.) Wer nicht eine Rechtsverleumdung der Arbeiter will, muss den Antrag nicht ablehnen.
Abg. Wieser (B.): Ich schlage Herrn Brey vor, wir erlassen zusammen einen Aufruf gegen den Terrorismus. Wollen Sie wirklich ernsthafte gewerkschaftliche Arbeit leisten, so schaffen Sie ein ernstliches Verhältnis zwischen den verschiedenen Organisationen.

Abg. Goll (Soz.):

Wir setzen uns vor allen gegen die Kampfbefreiung des Herrn J. gewandt, weil eben Ausführenden, wie er sie anführt, auf allen Seiten vorhanden. Sie haben also kein Recht, uns moralische Vorwürfe zu machen. Unter diesen Umständen hat der Arbeiter zu tun, was die Verleumdung der Sozialdemokratie gegen die Arbeiter zu tun. Herr Wieser's Forderung ist richtig, verfahren, aber gegen seinen Parteifreund J. zu wenden. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.) Der richtige Weg ist nicht Verleumdung der Strafgesetze, sondern größere Bewegungsfreiheit für die Arbeiterbetriebe. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)
Abg. Wieser (B.): Herr J. hat sich nicht für Ausnahmestellung erklärt. Die heutige Debatte dürfte hoffentlich dazu, dass ein friedlicheres Verhältnis zwischen den verschiedenen Organisationen Klag greift. (Beifall im Zentrum.)
Der Antrag wird abgelehnt. Die Abstimmung soll am Dienstag stattfinden.
Das Haus verlässt sich. — Nächste Sitzung, Freitag, 27. März, kleine Vorlesung, Etat für das Reichshaushalt.

fruch erhebe. Dann habe der Bürgermeister erklärt, er bekomme schriftlichen Befehl. Dieser Befehl sei bis zum 26. Oktober mittags 11 Uhr nicht eingetroffen gewesen, er sei überhaupt bis heute noch nicht eingetroffen. Darauf sei er, Silbebrandt, nach Wettin gefahren und habe dort die Versammlung eröffnet im guten Glauben, dass die Versammlung genehmigt sei, der Befehl ihn aber durch irgend einen Unfall nicht erreicht habe.
Hier warf der Vorsitzende des Gerichts ein, ob er jetzt noch machen zu können gegangen sei, um sich nach der Genehmigung zu erkundigen.
Der Angeklagte erklärte hierauf, damit habe man schlechte Erfahrungen gemacht. Am Sonntag vorher sei der Reichstagsabgeordnete Kuntze beim Bürgermeister gewesen behufs Rücksprache, da habe Kuntze mit offener Stirn dem Dienstboten zugewinkt: „Von denen empfangen er niemand, und wenn es der Reichstagsabgeordnete Kuntze sei.“ Nach solcher Behandlung habe er darauf verzichtet, zum Bürgermeister zu gehen. Sollte ihm aber der Nachweis, dass er im guten Glauben gehandelt habe, nicht möglich sein, dann wolle er beweisen, dass die Polizeiverwaltung durch die inoffizielle, ungeschriebene, unter Mißbrauch der Amtsgewalt betriebene Handlungsweise das Verbot zu erheben für Wettin im höchsten Maße infamistisch gemacht worden sei, und dass er, Silbebrandt, als Bürgermeister abtreiben, den Antrag um Genehmigung einer Versammlung zum 19. Oktober eingereicht. Das Schreiben sei zurückgenommen mit dem Bemerkten, der Antrag müsse nicht an den Bürgermeister, sondern an die Polizeiverwaltung in Wettin eingereicht werden. Polizeiverwalter sei aber Herr Bürgermeister Führungmann. Das wäre schändliche Behandlung. Unter Mißbrauch der Amtsgewalt sei die Versammlung am 19. Oktober verboden worden, denn dem Bürgermeister des Grundstücks, auf dem die Versammlung abgehalten werden sollte, sei auf dem Polizeiantrag ersucht worden, seine Genehmigung zu erteilen, dann werde sein Richtergericht benachteiligt, dann er empfinde seinen Grundbesitzes juristisch. Auf diese Weise sei für die Arbeiter das Verbot nicht wünschenswert gewesen. Trotzdem der Reichstagsabgeordnete Kuntze eine lokale Handhabung des Verbotgesetzes verprochen hätte. Aber der Bürgermeister Führungmann diesbezügliche dem Vernein. Also das Verbot sei den Arbeitern auch dadurch unwirksam gemacht, dass den Gewerbetreibenden der Polizeiverwaltung verboten sei, Versammlungen von Arbeitern zu dulden, widrigenfalls dem Arbeiterverein, den Beamten und den Bauern der Liegendem verboten werde, in ihren Kolonien zu verkehren. Selbst wenn Arbeitervereine als bürgerliche Anstalten noch zu sein können, sind den Wägen ihre Aufnahme unterlag worden. Dadurch werden die Gewerbetreibenden in schwerster Weise an ihrem Geschäftsbetriebe geschädigt. Alles

dieses wolle er, Angeklagter, durch das Zeugnis des Herrn Bürgermeisters Führungmann beweisen. Sollte der Gerichtshof nicht zu der Überzeugung kommen, dass er im guten Glauben gehandelt, dann habe er in Verteidigung eines Staatsbürgerrechts gegenüber den Lebergriffen der Polizeiverwaltung gehandelt, und könne ihn dann nur das niedrigste Strafmaß treffen.

Der Antrag auf Zeugenschaft hat der Amtsanwalt abgelehnt, denn durch die Befehle des Landrats und des Regierers ist der Angeklagte in Wettin informiert, das er angeklagt worden habe. Demgegenüber bemerkt der Angeklagte, die letzte Vernehmung des Amtsanwalts beweise gerade die Notwendigkeit, den Bürgermeister als Zeugen zu laden, denn in seiner Eigenschaft als Amtsanwalt benötige er Lastzettel gegen ihn, die ihm als Bürgermeister zur Kenntnis gekommen seien. Dinge, die nicht in den Gerichtsakten ständen, und wenn davon Gebrauch gemacht werden solle, um ihn zu belästigen, dann müsse der Bürgermeister als Zeuge vernommen werden. Als Amtsanwalt dürfe er auf Vorräte nicht zurückkommen, welche nicht zum Beweis gefunden hätten.

Nach längerer Beratung lehnte der Gerichtshof die Ladung der Zeugen ab. Der Tatbestand ist nicht angeklagt.

Der Amtsanwalt beantragte darauf, nicht wie das Strafmandat laute, auf 10 M., sondern darüber hinaus auf 30 M. Strafe zu erkennen. Der Angeklagte habe die Staatsgewalt verhöhnen wollen, dafür müsse er exemplarisch bestraft werden. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 30 M. Strafe. Bei seinen Vorfragen mußte auf eine hohe Strafe erkannt werden. Der Angeklagte durfte die Versammlung nur eröffnen, wenn er im Besitze der Genehmigung war. Festgestellt sei aber, daß die Genehmigung nicht erteilt hatte. Er hat also gegen den § 7 des Verbotgesetzes verstoßen und mußte nach § 19 des Verbotgesetzes bestraft werden. Die Strafe von 30 M. sei angemessen.

Wir betonen das Urteil als sehr richtig. Die Stellung unserer Partei wird sich zu überlegen haben, ob sie nicht durch Verurteilung gegen das Schöffengericht-Urteil die Sache vor dem Reichsgericht in Angriff nehmen will, vor ein Gericht, in dem der sozialdemokratische Polizeigewaltige von Wettin weniger Einfluss hat, als am dortigen Schöffengericht. Aber die Gerichtsbefähigung in den kleinen Orten kennt, weiß, das nicht so leicht ist, einen antierenden Amtsanwalt in die Rolle des Zeugen zu bringen. Das macht in den meisten Fällen Verurteilung des Prozesses zur Notwendigkeit. Vor der Strafammer mit diesen Umständen nicht zu rechnen.
Das Schöffengericht hat den Gewissen Silbebrandt verurteilt, weil er die Versammlung eröffnete, ohne im Besitze der Genehmigung zu sein. Das Handeln in dem guten Glauben

Unterhaltungs-Beilage

Halle, 24. März

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 70 - 1914.

Die Menschen erwerben sich ihre besten Erfahrungen durch Erinnerung der Mißerfolge, die sie im Verkehr mit andern oder sonst im Leben erlitten haben.

Samuel Smiles.

Die Holzflößer auf der Wolga.

Von Maxim Gorki.

(Nachdruck verboten.)

Schwere Wolken zichen langsam über dem verschlafenen Fluß, es ist, als fentten sie sich immer tiefer und tiefer; und es fluchtet als besten ihre großen Reges in der Ferne die Oberfläche der schliefen, trüben Frühlingsschwärze, und als er läßt sich dort, wo sie das Wasser berühren, bis zum Himmel eine unbedingte Wolkenwand, die dem Fluße den Lauf und den Rücken den Weg verperre.

Dieses Band unterpflanzte, schlagen die Wellen erfolglos mit freiem, Hagenden Wütten heran und verlagern sich, zurückgeworfen, links und rechts, wo das sanfte Dunkel der frischen Frühlingssnacht liegt.

Doch die Flüße schwimmen vorwärts, und im weiten Raume voll schwerer Wolkenmassen verfährt sich die Ferne vor ihnen. Die Ufer fließt nicht zu sehen. Die Nacht deckt sie, und die trüben Wogen der Lichtschwärze gehen darüber hinweg. Der Fluß ist ein weites Meer, und der ganz von Wolken verüllte Himmel darüber - schwer, feucht und traurig.

Da diesem grauen, trüben Wüde gibt es keine Luft, keine lichten Farben.

Die Flüße gleiten schnell und geräuschlos über das Wasser. Es sind dem Dunkel fonnig ihnen ein Dampf entzogen, aus dessen Schwärze lichte Punkte hervorgehen, und dessen Schattenspäher dumpf aus Wasser schlagen ...

Zwei rote Laternen an den Seiten werden immer größer, immer heller, und die Laterne auf dem Mast schaukeln leise hin und her und winkt geheimnisvoll der Nimmern zu.

Der weite Raum ist von dem Rauschen des gereizten Wassers und dem Geräusch der Wägen erfüllt.

„Vorzeichen!“, erhallt eine traurige Rufstimme auf den Flüssen.

An den Rudern am Ende des Floßes stehen zwei: Mitja, der Sohn des Flößers, ein blonder, schwächlicher, nachdenklicher Mensch von 17 Jahren, und Sergej - der Arbeiter, ein verächtlicher, gesunder junger Mensch mit roten Bart, aus dem Schatten der nicht gelochenen, hölzernen aufzuhören Oberlippe traten große, harte Zähne hervor.

„Halte links!“, erhallte eine laute Ruf von vorne die Nimmern zu neuem.

„Das wollen wir allein! was brüllst du?“ fuhrte Sergej unangenehm und lezte sich leute in die Nimmern.

„Und!“, wurde hinter Mitja.

„Dimitri stemmt die Flüße auf die feuchten Wägen, zieht mit den schwachen Händen die schwere Stange - das Ruder - nach links und buhlet heiser.

„Wehe nach links! ... Teufel ihr!“ wurde vorne erregt und laut gefahren.

„Brüll nur! Dein abgeehrter Sohn kann seinen Strohhalm selber nicht zerbrechen, und du stellst ihn ans Steuer und brüllst nachher über den ganzen Fluß. Dem Knirer war es schade, noch einen Arbeiter zu bringen. Du brüllst die jetzt den Satz aus! ...“

Der Dampf steigt an die Flüße, die Wägen fangen an zu tanzen, und schwannd flüßt sich Mitja fast aus Steuer, da er zu fallen fürchtet.

„Nu, nu!“ fuhrte Sergej spöttisch. „Du willst wohl tanzen! Der Vater wird dich anblicken!“, Erde er lammte und verkehrte die eins, dann wies er nicht tanzen! „Galle rechts!“, er - „ni! C. o!“

„Und mädigt, mit Armen wie häßlere Obrergeliebten, dreht und wendet Sergej sein Ruder, zieht das Wasser damit durchfurchend ...“

„Groß, energisch, ein wenig schäner und spöttisch, steht er da, als er mit den nackten Füßen an den Wägen festgehasst, und in klar gespannter Haltung, jeden Augenblick bereit, das Floß zu wenden, blüht er stark vorwärts.“

„Da, wie dem Vater die Maria umarmt! Nu - nu, das sind doch Teufel! Wehe Scham, noch Weisheit! Warum achst du nicht wegen den schandlosen Erbsen!“ ... „Ach hör!“

„Ach hör!“

„Ach hör!“

„So etwas!“ fuhrte er fort, von Dimitris Anrede angefaßt, verteuflerte erkl, der Art! Verbeutete den Sohn, mücht die Schwärze der abspinnig, und - in ihm Recht! Teufelskerl!“

„Mitja schmeigt und blüht auf den Fluß zurück, wo sich auch eine dicke Wolkenwand gebildet hatte.

„Nekt waren überall Wägen, und es sah so aus, als schwannten die Flüße nicht, sondern fänden unendlich in diesen tiefen, schliefen Wägen, die sich dunkelgrünen Wägenbauften lasteten, die, dem Himmel gefallen, um den Weg verwerren.“

Der Fluß sieht aus wie ein bobenloser Wagn, den von allen Seiten himmelhohe, mit dichten Nebelstößen bedeckte Wägen umgeben.

„Da, wie er brüllt, der verteuflerte Alte“, bemerkte Sergej vergnügt und lehrte wieder zu dem ihn interessierenden Thema zurück.

„Nu, sag doch! Mitja! Sag doch!“, er - „Ach nicht in Ruhe!“, fuhrte er auf. „Ich hab's so schon gesagt!“ fuhrte Mitja bittend, aber, da er noch wußte, daß er Sergej nicht los würde, fing er doch höflich an.

„Nu, als wir schlafen gingen, sagte ich zu ihr: ich kann dich nicht nicht. Maria, Du bist ein gelundes Mädchen, ich bin krank, schwächlicher Mensch. Ich wollte auch überhaupt nicht heiraten, der Vater trieb mich mit Gewalt ... beiräte, sonst es, und so in einem fort. Ich mag durchaus nicht, und dich weniger als alle. Du bist zu fed ...“

„Und ich kann alles nicht, verkehrt du ...“

„Lustig!“ quiekt Sergej und lacht laut aus. „Nu, und Maria?“

„Was soll ich jetzt tun, sagt sie. Sitz und weint. Weisheit gefalle ich dir denn nicht? Bin ich denn so häßlich? Schamlos ist die Herge, auch - höre. Soll ich denn, laut sie, gesund wie ich bin, zum Schwärze gehen? Ach sage: wie du willst ...“

„Geb, wohin du willst. Ich kann nicht wider meine Seele handeln ...“

„Und wie ich dich nicht, erwiderte Mitja einfach. „Und ich hab dich - einen Narren genannt?“ erbebt Sergej die Stimme.

„Ja ... sie hat geschimpft.“

„Das war dir recht, Bruder. Ach, ach, das war dir recht! Schläge böstest du haben müssen!“ änderte Sergej plötzlich den Ton. „Er spricht jetzt langsam und ruhig.“

„Darf ich dich denn ganz das Gesicht anschauen? Das hast du getan! So ist es bestimmt, - nun, das ist genau. Das streite nicht. Du aber hast es beim verkehrten Ende angefangen. Aus Mitleid! Dummskopf! Was brauchst denn solch Mädchen? Das Mitleid etwa? Nu, und jetzt! Bedenke ... was daraus geworden ist! Du bist selbst nicht zu, nicht mit, und das Mitleid hat dich ins Verderben geführt ...“

„Wieviel Gesehe hast du übertraten? Dummskopf!“

„Das Gesehe, Sergej, ist in der Seele. Ein Gesehe für alle: nichts, was deiner Seele unüber ist, und du wirst nicht Vieles auf Erden!“ sagte Mitja leise und friedfertig, indem er den Kopf schüttelte.

„Und was hast du getan?“ entgegnete Sergej ernstlich. „In der Seele! Nach mich ... Was nicht alles in der Seele sein soll! Es ist doch nicht alles verboten. Seele, Seele ...“

„Stehst du mich wie, Bruder, und danach denn schon ...“

„Nein, Sergej, so ist es nicht!“

„In Mitja lebte ein zu feines, zu weiches, zu empfindliches Wesen, und er war rein wie ein Zautropfen, Bruder. Sie ist in einer Hülle, daran liegt's. Sie ist tief. Aber wenn man auf sie hört, irt man sich nicht. Sie ist in nach Gottes Willen, was nach ihr getan wird. Gott ist ja in der Seele, das heißt, das Gesehe liegt in ihr. Von Gott ist sie gefüllt, und er hat den Menschen ein geschaut. Man muß sich die Hineinzubilden verstehen. Man muß nur sich selbst nicht schonen.“

„Eba, ihr!“ Verfluchte Teufel! Gebt beide acht!“ drohte es schallend über den Fluß.

Dem kraftvollen Vater war es anzuhaben, daß ein gelunder, energischer, mit sich selbst zufriedener Mensch vor ihm stand. Er rief nicht, weil die Flüße einen Verweis herbeizurufen hatten, sondern weil seine Seele voll war von etwas Freubigem und Starrem, und dieses Freubige und Starre wollte heraus, wollte sich frei machen und rief sich in diesem donnernden, energischen Laut los.

„Da, wie der alte Teufel befeht!“ bemerkte Sergej vergnügt und sah schmunzelnd mit schärfen Blick vorwärts.

„Die Räubchen fosen! Wist du nicht neidisch, Mitja?“

„Mitja sieht gleichgültig nach den vorderen Rudern, wo zwei menschliche Gestalten arbeiten und rechts nach links über die Flüße laufen und, nahe beieinander, stehen stehend, zuweilen in eine Lompakte, dann wieder auseinandergehen.“

„Wist du nicht neidisch, lag?“ wiederholte Sergej.

„Was pecht's mich an? Ihre Sünde - ihre Verantwortunga.“

sagte Mitja leise.

„So!“ dehte Sergej ironisch und lat von seinem Tabak in die Pfeife. Wieder leuchtete das rote Flämmchen in der Nimmern auf.

„Die Nacht wurde immer dunkler, die grauen und schwarzen Wägen senkten sich immer tiefer auf den stillen, breiten Fluß herab.“

43 Die Götter dürfen. (Nachdruck verboten.) Roman aus der französischen Revolution von Anatole France.

Ach und an manigtes Kapitel. Am 10. Juni Garat, ein gefangener, in unglücklicher Entzahn auf Paris strahlte im Sonnenlicht in seiner Armut und Größe. Hoffnungslos lehrte in die Herzen der Gefangenen zurück; die Kaufleute öffneten frohlich ihre Wägen, die Bürgerleute fühlten sich reich, die jungen Leute glücklicher die Frauen schöner als alle dem Hochgepriesen Garat. Nur ein Wunder von Revolutionen, ein paar Priester, die den Eid gelistet, und einige alle Weiber erbeben darob, daß die Macht nun in die Hände der Revolutionen und Hösilligen fäme. Eine Abordnung vom Nationaltribunal, bestehend aus dem Staatsanwalt und zwei Richtern, begab sich in den Konvent und beschludmündete ihn, daß er den Verhängung nun ein Ende bereitet hätte. Die Verhängung beschloß, die Guillotine von neuem auf dem Revolutionenplatz aufzustellen. Die Reichen, die Elegants, die hübschen Frauen sollten, ohne sich zu bemühen, Robespierres Hinrichtung bewohnen können, die noch am selben Tage harrten. Der Diktator und seine Hösilligen waren geachtet; es genigte also, das zwei hösillige Beamte ihre Identität festzustellen, damit das Gericht sie sofort dem Schärfrichter überliefern. Doch eine Schwierigkeit ergab sich: die Hösilligen konnte nicht in vorfristmähiger Form stattfinden, da der ganze Gemeinderat geachtet war. Der Konvent ermächtigte das Gericht, die durch gewöhnliche Reagen vornehmen zu lassen. Die Reagen wurden mit ihren Schwärzhüben am Ende gefesselt, unter Wut und Jubelgeschrei, unter Flüßen, Gelächter und Freudenrufen.

Am Tage darauf wurde Garat aus seinem Kerker gelöst und konnte sich auf seinen Reagen begeben. Man feste ihn auf die Reagen, die er mit sich brachte, gefesselt hatte und auf der nach und nach viele reiche und unbefamte Opfer

erlitten waren. Neht ächte sie unter der Welt von fünfundsiebzig Individuen, meist Mitglieder des Gemeinderats und eiltigen Geschworenen, die gleich ihm geachtet waren. Er erbebt die Hand wieder, die Hösilligen, gegen die er sich nicht leicht hat, den Wägen, von dem aus er so viele Unzulässige in Schrecken versetzt hatte. Dort war ein Mann von Jacques Mabel, Aortune Chastagne, Maurice Brotaux und den flehentlichen Augen der Bürgerin Rodemare begeben, der er seine Erinnerung aus Geschworenen bedankte und

er seinen Dank durch ihr Robespierre abgeteilt hatte. Auf der Tribüne kronen die Richter drei Robespierre-Kämpfer, die mit roten Urechter Samt bezogen waren; darüber erblühte er die Wägen von Chalier und Marat und die des Brutus, bei der er einst gefahren hatte. Nichts war verändert: weder die Wäze und Reagenbündel, die roten Papiermühen, die Schärfrichter, die die Reagenen den Tribunen herab auf die Todestufen schickten, noch die Seele des hösilligen, arbeitssamen Jouvair, der eifrig in seinen merkwürdigen Papieren blätterte und als vollendeter Beamter seine getriebenen Freunde aus Schacht löschte.

Die Bürger Remacle, Vortier und Schneider, sowie Dupont der Vater, stiegen an der Wäze der Hösilligen und Mitalieb von Robespierres Mädelchen des Bezirks Mont-Neu, revolutionarisierten Garat Gamelin, Kaufmann, früheren Geschworenen am Nationaltribunal und früheren Mitglied des Barriere Gemeinderats. Für diese Leistung erhielten sie vom Gericht ein Äquival von hundert Sous auf Bezirkshaus. Doch da sie nachher und Freunde des Geschickten waren, so machte sein Bild sie verlegen. Jedem war es heiß, sie waren durstig und gingen nach ein Glas Wein trinken.

Nur mit Wäze bezieht Gamelin den Senterkerker. Er hatte viel Blut verloren und seine Wäze lämmerte ihn heftig. Der Richter schlug auf seinen Kopf ein und langsam setzte der Zug sich in Bewegung, von Robespierre begleitet.

Frauen, die Gamelin erkannten, riefen ihm zu: „Nur zu! Aufwärts!“

„Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu.

„Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu.

„Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu.

„Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu.

„Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu.

„Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu.

„Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu.

„Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu.

„Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu.

„Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu.

„Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu.

„Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu.

„Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu.

„Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu.

„Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu.

„Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu.

„Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu.

„Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu.

„Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu.

„Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu.

„Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu.

„Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu.

„Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu.

„Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu.

„Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu. „Nur zu! Aufwärts!“ riefen sie ihm zu.

